

Ballade vom Ton

Fredrik Vahle in „Der Himmel fiel aus allen Wolken“

Verlag Beltz und Gelberg, 1995

Noch ist der Ton
ganz leise und klein,
doch er will in die Welt,
will hörbar sein.
Er
macht sich aus seiner Stille los,
erklingt und ertönt,
schwillt an und wird groß.
Du kannst einen Ton
weder riechen noch sehn.
Du kannst ihn er-hören
und ein wenig verstehn.
Ist er leis' oder laut,
ist er schräg oder schrill?
Ist er sanft oder hart,
klingt er so, wie er will?
Verschwindet er – plopp-
wie der Frosch im Teich?
Ist die Stille danach
bei jedem Ton gleich?
Vibriert er im Herzen
und manchmal im Bauch
oder oben im Kopf,
in den Schultern auch?
Sind Ton und Stille
wie schwarz und weiß,
wie Licht und Schatten,
wie laut und leis'?

Aus der Stille heraus
kommt jeder Ton
und klingt wieder
in die Stille davon.
Vielleicht wird im Ton
die Stille zum Laut.
Vielleicht ist die Stille
nicht leicht und nicht schwer,
aus verklungenen Tönen
ein ruhiges Meer.
Und du hörst es sanft rauschen,
bist ruhig und still.
Doch ein neuer Ton wartet,
spürst du, ob er will?
Die Stimmbänder schweigen,
du öffnest den Mund,
denkst an den Ton aus der Stille und
hast eingeatmet,
und alles ist klar,
so ertönt jetzt am Ende
von diesem Gedicht
ein schön herzwarm getragenes ...

A